

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 11. September 1883.

Nr. 422.

Deutschland.

Berlin, 10. September. Die Northern-Pacific-Bahn ist, wie ein Telegramm aus New-York meldet, gestern unter Theilnahme der dazu geladenen deutschen Gäste feierlich eröffnet worden. Das „B. Z.“ ist in der Lage, aus der Rede, mit welcher der Präsident der Gesellschaft und eigentliche Schöpfer des Unternehmens, Herr Henryillard, die Feier einleitete, das Folgende mitzutheilen:

Es ist mir eine angenehme Pflicht und eine wahrhaft große Freude, dieser ausgezeichneten Versammlung bei dieser denkwürdigen Gelegenheit und in Mitten einer so merkwürdigen Umgebung ein herzlich willkommen zu entrichten. Sie Alle, die Vertreter der Regierung des amerikanischen Volkes, die Vertreter fremder Nationen, die Mitglieder der Gesandtschaft und der Gerechtigkeitsspiegele der Vereinigten Staaten, die Gouverneure von Staaten und Territorien, die Repräsentanten der europäischen und amerikanischen Presse, und unsere ausländischen und inländischen Gäste insgesamt. — Sie Alle wollen mir gestatten, Ihnen im Namen der Northern-Pacific-Bahn-Gesellschaft den tiefsten Dank für Ihre gütige Anwesenheit bei diesem, dem wichtigsten Ereignis, das unsere Korporation noch erlebt, auszusprechen. Unser Werk bedeutet die Erschließung neuer Handels- und Industrie-Gebiete. Es hat einen neuen Heerweg zwischen Europa, Amerika und Asien geschaffen. Die Bevölkerung der von unserer Bahn durchschnittenen Staaten und Territorien besteht zu einem ansehnlichen Theil aus den hier vertretenen europäischen Nationalitäten. Aus diesem Grunde haben wir es für angemessen und geziemend gehalten, gewissermaßen die alte und die neue Welt zu diesem feierlichen Vorgang einzuladen, in anderen Worten: eine Art internationalen Festes zu veranstalten. Nicht Wenige von Ihnen haben den Ocean gekreuzt. Jeder aber hat eine große Entfernung durchkreist, um an diesem Tage mit uns zu sein. Wollen Sie Alle meine Versicherung entgegennehmen, daß wir das von Ihnen gebrachte Opfer von Zeit und Bequemlichkeit dankbar zu würdigen wissen. In Erinnerung dessen wünschen wir inständig, unseren Gästen alle möglichen Ehren zu erweisen, Ihnen alles mögliche Vergnügen zu bereiten. Wir begen die Zuversicht, daß diese Ueberlandreise Ihnen einen ungetrübten Genuß bereiten wird. Und mehr als das, wir hoffen, daß in dieser Stunde ein neues und unvolles Band zwischen den Völkern Asiens und Asiens von den Felsen gebirgen geschlungen wird, wie auch, daß diese Versammlung die Bande von Wohlwollen und Freundschaft zwischen der Republik von Nordamerika und deren europäischen Mutterländern festigen möge.

Die Vorgesicht Präsident Thomas Jefferson wurden vor nahezu achtzig Jahren Lewis und Clark in Etand gesetzt, sich als erste Erforscher von anglo-amerikanischer Abstammung den Weg durch diese Berge zu erkämpfen und den Schleier zu lüften, welcher für die zivilisierte Welt bis dahin über den vom oberen Missouri bewässerten Gegenden, dem Yellowstone-Gebiet und dem des Kolumbia und seiner Nebenflüsse lag. Die Vorträge dieser begabten und furchtlosen Männer bildeten das reiche Samenloos, dessen zur vollen Reife gelangene Ernte wir heute feiern. Die scharfsinnigen und voraussichtigen Männer, welche die Geschäfte der Gesellschaft leiteten, sahen ihre Ausdauer belohnt. Sie begannen in vorsichtiger Weise, zuerst mehr das Erforschende, was möglich, als das, was wünschenswerth war. Eine finanzielle Verbindung mit einem großen Syndikat wurde ins Werk gesetzt. Ihr Abschluß aber bedeutete nichts Geringeres, als die Sicherung alles zur Vervollendung der Bahn notwendigen Geldes und damit das Ende aller Ungeheuerlichkeit in den Ausfichten des Unternehmens, — um es kurz zu sagen, einen Sprung mit gleichen Füßen in den gesicherten Erfolg.

Mit einer Hochfluth in den Kassen der Gesellschaft erwuchs nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Nothwendigkeit, den Bau unserer Ueberland-Linie mit der äußersten Energie zu betreiben. Gestatten Sie mir zu sagen, daß wir bemüht gewesen sind, unsere ganze Pflicht zu erfüllen und das Möglichste zu leisten, was menschliches Gehirn und menschliche Muskel, hinter denen ein unbegrenztes Kapital steht, in einer gegebenen Zeit und in einer gegebenen Richtung zu leisten im Stande sind. Die Arbeiten an der Hauptlinie wurden zuerst auf dem Beluser von Missouri im Frühjahr 1879 und im Herbst desselben Jahres bei dem Zusammenfluß des Kolumbia- und des Snake-River ausgenommen. Die Entfernung zwischen den beiden Endpunkten betrug damals 1222 Meilen. Die 217 Meilen vom Missouri nach dem Yellowstone wurden im Juni 1881, die 225 Meilen vom Kolumbia nach dem Lake Bend d'Orville im November 1881 vollendet. Die Fertigstellung der 340 Bahnmeilen im Yellowstone-Idal nahm sieben Monate; jene der 194

Meilen durch die Schlucht des Glacis Fort nach Missoula neunzehn Monate; diejenige endlich vom vom oberen Yellowstone-Idal nach Helena, und von dort bis zu diesem Punkt des Zusammenstreffens der Geleise, neun Monate. Auf diese Weise wurden die ersten 442 Meilen der ganzen zu bauenden Meilenzahl, d. h. die Missouri- und die Bad d'Orville-Division, in zwei Jahren und acht Monaten vollendet, während die anderen 780 Meilen nicht einmal zwei Jahre erforderten. In der nämlichen Zeit wurde auch der Bau der Brücke bei Bismarck ausgeführt. Die Verlängerung der Hauptlinie aber längs des Kolumbia bis Portland wurde in einer Ausdehnung von 250 Meilen durch eine andere Kompagnie, und 1000 weitere Meilen von verschiedenen Zweig- und verbündeten Unternehmungen vollendet.

Sie haben genug von dem Werke gesehen, um sich ein Bild von seiner Schwierigkeit, seinem Umfang, seiner Kostspieligkeit zu machen. Sie haben das Zeugniß ihrer eigenen Augen, daß, wie die Dinge lagen, dieser Heerweg aus der Wildnis selbst herausgehauen werden mußte, wo sich nichts zu unserer Hilfe fand, keine Arbeitskräfte, keine Nahrungsmittel, keine Wohnungen, keine Mittel des Transports. Sie sehen die Zeugnismale unseres Triumphes über alle Hindernisse. Aber Sie sehen nur vollendete Thatfachen, die dramatischen Vorgänge, unter denen sich ihre Vervollendung vollzog, wurden Ihnen nicht erschlossen. Glaubt, frohemuth und von jedem Luxus umgeben über die Bahnlinie dahin rollend, — wie sollen Sie wissen, daß die Brücken, über welche wir hinweg flogen, gebaut wurden, als die von ihnen überpannten Flüsse in starren Eiseffeln lagen, oder angeschwollen waren zu vernichtender Tiefe und Wildheit? Daß den Jahreszeiten Hohn gesprochen werden mußte, und Art und Schaufel am Werk zu bleiben hatten, obwohl sie sich durch dicke Schneekrusten und in eisgefrorenes Geröll, das beim Feuer aufgethaut worden, hineinarbeiten mußten?

Lassen Sie mich bei dieser feierlichen Gelegenheit bekennen, daß unser Werk nie hätte vollendet werden können, ohne die Freigebigkeit des Volkes der Vereinigten Staaten, welches, durch die Bundesregierung handelnd, uns in unserer Landeskultivierung ein festes Fundament gab; ohne die Hingabe und Geschäftstüchtigkeit der Männer, welche unser Schiff in den Tagen der Noth und Gefahr steuerten; ohne die hochherzige Nachsicht unserer Aktionäre;

ohne das Vertrauen des Publikums; ohne die mächtige Unterstützung unserer finanziellen Verbündeten; und last but not least, ohne die Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit der Beamten und Angestellten der Gesellschaft und die Myriaden wackerer Arbeiter, welche in unserm Dienst ihr Blut im Schweiße ihres Angesichts erwarpen.

Und so dürfen wir denn an diesem Tage dieses mächtigen Werks in seiner Vervollendung betrachten. Es war mein stolzes Vorrecht, in den späteren Stadien desselben seine oberste Leitung zu führen. Und es war keine leichte Aufgabe, sondern eine mühevollen, Gehirn und Nerven erschöpfende. Aber gerade ihre Größe war es, die den Willen und die Kraft, sie zu vollbringen, stärkte, und es lag Trost und Erhebung in dem Gedanken, daß das, was wir gebaut haben, nicht zu Grunde gehen kann, sondern bis zum Ende der irdischen Dinge dauern wird. Lassen Sie uns hoffen und beten, daß, wie dies große Menschenwerk für alle Zeiten stehen wird, es auch für alle Zeiten ein unvergänglicher Ruhm für seine Gründer, ein edles Denkmal für seine Erbauer, eine dauernde Quelle des Stöches und Nutzens für seine Eigenthümer und vor allen Dingen ein ewiger Segen für die Menschheit sein wird.

Von der Ankunft der deutschen Gäste der Eröffnungsfeier der Northern Pacific-Eisenbahn in New-York liegen schon die ersten Berichte vor. Der Präsident der neuen Gesellschaft, Herr Billard, Karl Schurz und auch Herr Lasker waren zugegen, um die deutschen Gäste zu bewillkommen. Man bewirthete die Gäste zunächst mit einem Frühstück, und kaum war der opulente Lunch vollendet, als in zehn bereit liegenden Equipagen unter Führung der New-Yorker Herren eine Rundfahrt durch die Stadt angetreten ward. Am nächsten Tage fand eine große Fahrt auf dem Hudson statt, wozu Billard ein Spezial-Dampfsboot gemiethet hatte; es folgte ein großes Diner in Billard's Amtswohnung und Abends allgemeine Vereinigung der Deutschen. Der Union League Club gab ein großes Diner, bei welchem Generalbunzl Kreismann aus Berlin den Präsidenten Billard und die Northern Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft leben ließ und Prof. v. Hoft auf das Land Amerika toastete. In warmen Worten dankte Schurz und betonte, daß die Deutschen in Amerika niemals ihr Vaterland vergessen, und im Heren ihre Deutsche bleiben würden; Bankdirektor Schaus

Fenilleton.

Mein Rheumatismus.

Ein Kapitel zur Badefaison.
Von Julius Weiß.

Der gute Doktor Langrado aus dem „Sil Blas“ geht mir seit einigen Tagen nicht aus dem Sinn. Ach, welch ein Biederwapp war dieser Arzt, der jeden seiner Patienten innerweil Wasser trinken, innerweil Blut abzapfen und ihn dann ruhig sterben ließ. Wie einfach war doch seine Kur; Aberlaß, Wasser und Tod! Heute dagegen hat jede halbwegs mit Patienten besetzte medizinische Autorität eine Fülle von Heilmethoden, eine Lamassee von Kurarten, von denen eine schredlicher ist als die andere und die alle miteinander den alten Akquisitionsfoltern an Schredlichkeit nichts nachgeben. Wie die grausame spanische Inquisition hat die moderne medizinische Wissenschaft keine andere Absicht, als den verehrlichen Menschen mit so viel Schmerzen, als nur möglich, in ein besseres Jenseits hinüberleiten zu lassen. Wer demzufolge Rheumatismus hat — und mein Gott, wer entginge dieser Leiden so modernen Krankheit — wird mit Schaudern an seiner weichen Person die Kunst der Ärzte erschauern. Es ist unglaublich, wie viele Mittel die gelehrten Doktoren kennen, um den Rheumatismus zu vertreiben, dagegen daß man mir auf's beste Wort glauben, daß ich nach Anwendung all dieser Mittel noch immer meinen Rheumatismus besitze oder, richtiger wohl, daß er mich besetzt.

Ich weiß nicht mehr, welchem „Zug“ ich meine Erlöstung verdanke, die mit einem harmlosen Ueberreifen begann und sich später zu einer Anzahl von Geschwulsten abrundete, um endlich in einer vollkommenen Eitrigkeit zu gipfeln, doch so viel weiß ich, daß es ein herzloser Zug gewesen sein

muß. Meine Feder fühlt sich noch zu schwach, um meine Schmerzen zu schildern. Es wüthete, flackte, polterte und hämmerte in meinen Gliedern, daß mir fast alle Sinne vergangen sein würden, wenn mir nicht das Gefühl meiner bitteren Leiden geblieben wäre. Da ich mit einem großen Vorgänger der Ansicht bin, daß jeder nach seiner Façon selig werden soll, war ich immer ein prinzipieller Feind aller Ärzte; doch diesmal wurden meine Schmerzen so enorm, daß ich keine Hoffnung hegte, aufzukommen, und deshalb beschloß ich, mich der Führung eines Arztes anzuvertrauen, um rasch von meinen irdischen Leiden befreit zu werden.

Ein guter Freund hatte mir einen alten Doktor empfohlen, den man einen „ungläubigen Thomas“ nannte, angeblich, weil er auf keine medizinische Autorität schwor. Ich glaube jedoch, daß er diesen Beinamen eher dem bekannten Massenmörder Thomas zu danken hätte. Der alte Doktor, den man einen Vater Arelulaps und nicht einen Sohn desselben hätte nennen dürfen, erschien bei mir, bestärkte die Auswüchse meines Rheumatismus und versprach, mir binnen vierundzwanzig Stunden zu helfen.

Ich schickte sofort nach einem Briefsteller und ließ mir die letzte Deutung geben. — Um aber dem guten Alten eine Freude zu machen, ließ ich mir nach seinen Wünschen warme Umschläge machen und trank köstliche das vorgeschriebene Medikament.

Am nächsten Tage ließ ich noch. Der Arzt war darüber fast mehr überrascht, als ich und verordnete mir sofort Blutegel.

„Wäre es denn nicht besser, Sie ließen mir schärfen?“ fragte ich.

„Nein, nein,“ entgegnete er, „mit Blutegeln geht es langsam, aber sicher.“

„Ach, bitte, verordnen Sie mir einige Aberlässe. Es ist nach einem alten Sprüchwort weit besser, wenn uns der Wolf frisst, als die Löhse.“

Er lächelte überlegen und ging. Der seltsame Saft, der mir für theures Geld in der Apotheke verkauft wurde, und die Blutegel erzeugten mir solche Uebelkeiten, daß ich dem Herrn meine Seele empfahl und rasch einschlief. Als ich aber am nächsten Tage noch immer nicht todt war, nahm ich mir einen andern Arzt. Ich hatte gleich Vertrauen zu dem Manne, denn er schimpfte fürchterlich auf seinen Kollegen.

„Dieser „ungläubige Thomas“ will auch mitreden. Warme Umschläge! Blutegel! Um Gotteswillen, der Mann wollte Sie ja tödten!“

„Es ist nur beim Willen gelieben,“ entgegnete ich mit einem Seufzer.

„Sie müssen kalt behandelt werden,“ fuhr der neue Arzt fort, „kalt, kalte! Kalte Umschläge auf die Glieder. Eiswasser trinken, nasse Tücher auf den Kopf, nur Kälte, Kälte!“

„Dann werde ich hoffentlich bald ganz kalt sein,“ dachte ich mir und erfüllte strenge seine Anordnungen zwei Wochen hindurch. Ich wurde ein Eisapfen, aber meine Schmerzen ließen nicht nach. Meine Verweigerung wuchs von Stunde zu Stunde. Da führte mir mein Glücksstern einen alten Freund ins Haus. Derselbe erzählte mir unter allerlei Stadtklatsch, daß unser gemeinschaftlicher Freund Anton sein Doktorexamen abgelegt habe und seit zwei Monaten hier die Praxis ausübe. „Der junge Mann“ — so meinte mein Freund — „hat aber Pech. Seine ersten Patienten sind ihm unter der Hand gestorben.“

„Das ist mein Mann,“ rief ich fröhlich, „ich bitte Dich, sende mir diesen hoffnungsvollen jungen Arzt.“

Anton kam, sah und ordnete etwas Neues. Er war entrüstet über seine Kollegen. „Dann und kalt taugt nichts, man muß von innen nach außen wirken, meinte er, und erpligte mir hierauf, daß er eine Wunderkur leisten wolle. Er werde mir drei Pulver verschreiben, die mich kerngesund machen

würden. Ich verschlang die Pulver — es war Salicyl — und gerieth darauf in solchen Schweiß, daß mir das Wasser in Strömen über den Kopf floß. Ich glaubte nicht mehr in meinem Bette, sondern in einer Wanne zu liegen.

Eine Woche hindurch schwitzte ich, ohne auch nur eine Pause eintreten zu lassen. Kein Faden in meiner Umgebung blieb trocken, aber trotz alledem war mein Zustand nicht besser geworden. Ich jagte Anton davon und lud einen anderen Arzt ein, sein Meisterstück an mir zu versuchen.

Derselbe erschien alsbald und begann seine Arbeit, wie alle Aeren; er kritisierte seine Vorgänger in der schärfsten Weise und behauptete, daß sie alle zusammen nichts verstanden. Ich billigte diese Ansicht und begann leicht, Tod in allen Formen zu mir zu nehmen. Ich pinselfte mir meine Glieder damit, trank es lössweise und wurde schließlich — nicht gesund.

Meine Geduld iß. Ich ließ mir einen Professor rufen und dieser wunderte sich sehr, daß ich noch keinen Gipsverband angelegt hätte. Er holte rasch das Versäumte nach, legte mir, soweit ich rheumatisch war, in Gips und ließ mich vier Wochen lang liegen. Meine Schmerzen nahmen zu, obgleich ich hoffte, daß sie schon den Zenith überschritten hätten, doch endlich, als man den Verband abnahm, wurde mir leichter. Meine Schmerzen fielen allmählich noch vorhanden. „Die lassen sich nicht wegbloßen,“ sagte der Professor.

Als ich einige Tage später wieder einen neuen Arzt bei mir sah, erfuhr ich, daß ich ganz falsch behandelt worden war und jetzt ein Schlammbad gebrauchen mußte.

„Sie können von Glück sagen,“ meinte der Gute, „daß Sie in meine Hände gekommen sind. Sonst wären Sie unrettbar verloren gewesen.“

Seit acht Tagen sehe ich in dem Schlamm. Gott helfe mir. Amen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen die Haltung der „Times“ in der letzten Zeit und wirft ihr vor, es wäre ihr entgangen, in wel-

Gubomir, der nicht sehr vorthellhaft bekannte
Unternehmer der Uralbahnen, soll, von Pobedonos-
zew und Pokotj unterstützt, die bulgarische Eisen-
bahnkonzession erhalten und ist bereits nach Sofia
abgereist.

in Tante, und auf der Treppe stand der Hauspos-
meister mit Bagen, Leibjägern und Salaien zum
Empfange des Kaisers. Um zehn, während die
Musik im Tusch aufjubelte, schritt der Monarch die
Treppe empor und in den Saal. Um elf ruhte
er Tanz, und plötzlich trat eine hünenhafte Figur
in schwarzer Maske ein. Auf ihrem Haupte blitz-
te eine Kaiserkrone, in ihrer Linken das Reichsreg-
ter und der Reichsapfel, die Rechte hielt ein eisernes
Schwert. Mitten durch die übrigen Masken schritt
er Selbstame auf den Kaiser zu und reichte ihm
vertraulich die Hand. Ein wenig betroffen trat
Joseph zurück; dann faßte er sich und schlug ein:
„Willkommen Maske.“ — „Guten Abend, Kaiser
Joseph.“ — „Wer sind Sie?“ — „Was Sie
wunder, das sagt Ihnen mein Anzug.“ — „Sehr
wunderbar“, sprach der Monarch zu den Umstehen-
den, „der Anzug eines Kaisers bei der Krönung zu

Belgrad, 9. September. In Folge heftiger Regengüsse hat in dem Westen Serbiens eine große Überschwemmung stattgefunden, der durch dieselbe angerichtete Schaden ist ein sehr bedeutender.